

Neuenbürg  
 der unteren Wald-  
 Steige Platz, der  
 erigleitet sofort über-  
 kann, zu kaufen  
 bedingung: Quell-  
 vorhanden.  
 mit Preisangabe und  
 Grundstückes bald-  
 richten an  
 X. Y. Z.,  
 lagernd Pforzheim,  
 Neuenbürg.

Obstmoist  
 Haist, Väder.

**Flammers**  
 Düffel Neue Facklung  
 1 Pf. 10  
 Düffel heute in keinem gutgeleiteten  
 Haushalt fehlen. Sie sind unentbehrlich  
 für die große Küche, wie beim Gans-  
 reichspopf, Reiches, miltelloses Stüdt-  
 Geschenk N. 42

# Der Enztäler. Zweites Blatt.

Neuenbürg, Mittwoch den 14. Juni 1911. 69. Jahrgang.

## Schwäbische Gedenktage.

Die Maul- und Klauenseuche, die heuer in vielen Orten Württembergs haust, hat vor genau 200 Jahren ein Gegenstück in einer Viehseuche gehabt, deren Namen allerdings nicht näher bekannt ist. Das Viehsterben war damals so allgemein, daß es in der Chronik des Deutschen Ordens heißt: „Wird dormalen nur eine Viehmagd gehalten, weil man seither wegen des anno 1711 erlittenen Viehsterbens die vorhin gehaltene Zahl des Rindviehs nicht erzielen können.“

Am 14. Juni 1817 ist in Gaildorf Theobald Kerner als Sohn von Justinus Kerner geboren. Weniger als Dichter, denn als Hüter des Weinberger Dichterberges wird Theobald Kerner im Gedächtnis der Nachwelt fortleben. Er starb am 11. August 1907 im Alter von über 90 Jahren.

Der 16. Juni 1570 brachte dem Lande vornehmen, aber kostspieligen und deshalb unlieben Besuch: Kaiser Maximilian II. reiste im prächtigen Aufzug, wobei sich noch ein Elefant befand, durch Württemberg. Herzog Ludwig machte ihm in Heilbronn seine Aufwartung. In diesem Jahr herrschte im Lande eine arge Hungernot.

Am 18. Juni 1500 (?) ist in Feldkirch oder in der Nachbarschaft dieses Ortes Jac. Jonas geboren, der im Jahre 1526 nach Tübingen kam und dort Unterricht im Hebräischen gab. Später stellte sich Jonas als Kaiser Ferdinands Vizkanzler an die Spitze der Gegner des Herzogs Ulrich und war unserem Württemberg ein gefährlicher Feind. Auf der Reise nach dem Augsburger Reichstag starb er im Jahre 1558.

Am 19. Juni 1772 starb der ehemalige Kammerdirektor und Geh. Rat Joh. Eberhard Georgi, einer der wenigen redlichen Männer, die der Finanzwirtschaft der Juden Stütz unter Herzog Karl mit Erfolg entgegengetreten. Er war im Jahre 1694 zu Urach geboren.

Der 19. Juni 1800 hatte militärische Bedeutung: das französische Heer setzte unterhalb Ulm über die Donau und nötigte den österreichischen General Krag, sich nach Nördlingen zurückzuziehen.

Am 21. Juni 1208 wurde König Philipp der Stauer in Bamberg von Otto von Wittelsbach ermordet.

## Gisela-Berein

Lebens- und Ausbeuer-Versicherungs-Anstalt a. W.  
 Wie erfolgreich der Gisela-Berein die Propaganda für den Versicherungsgedanken betreibt, erkennt man aus den stetig wachsenden Produktionsziffern desselben, 1910 hat

## Die Perle von Gilligensau.

Erzählung von H. Hymann. (Nachdruck verboten.)

Die Nachmittagssonne brannte einige Tage später heiß auf den Sand, das Meer lag klar und glatt wie ein Spiegel. Kamilla saß am Fenster und sah träumend hinaus über die Wasserfläche. Margarete war mit Vater Joseph hinausgefahren und so war die Perle allein mit ihren Gedanken und Erinnerungen.

Die Tür, die hinaus ins Freie führte, stand offen und ein Schatten, der über die Schwelle fiel, veranlaßte Kamilla, aufzusehen.

Vor ihr stand Bertram!

Sie erkannte ihn auf den ersten Blick. Er war schöner geworden, sonnengebräunt und sah stattlich aus in der Kleidung eines vornehmen Herrn. Es flog wie ein Wetterleuchten über ihre Züge. Sie war unfähig, in diesem Augenblick zu denken. Sie preßte die Hand aufs Herz und starrte entsezt auf den Mann, der unbeweglich noch immer auf der Schwelle stand. — „Bertram!“ schrie sie endlich auf. „Bertram!“

Und dann lag sie an seinem Halse und weinte und lachte und küßte ihn, sich seiner Schranke mehr bewußt, die sie von dem Geliebten trennte, an nichts mehr denkend, weder an die Gegenwart noch an die Vergangenheit, nur in dem einen Gedanken aufgehend, daß der Mann, den sie da unten in dem nassen Grabe wählte, den sie nun schon zehn Jahre lang betrauerte, lebhaftig vor ihr stand — schön

derselbe 80 000 neue Policen mit 31,8 Mill. Mark Versicherungskapital ausgefertigt und einen Jahresüberschuß von 188 000 Policen mit 201,8 Mill. Mark Versicherungskapital erreicht, dabei wurden im Berichtsjahre 6108 Policen mit 5 500 000. — Versicherungskapital ausbezahlt. Die Prämien- und Zinseneinnahme belief sich auf 12 835 000. — und ist gegen das Vorjahr um 785 000. — gestiegen. Die Prämienreserven beliefen sich auf 66 771 000. —, die Ueberträge auf 1 256 000. —, die Rücklage für noch nicht abgehobene Fälligkeiten 818 000. —. Daneben bestehen Sicherheitsreserven mit 713 000. — und humanitäre Fonds mit 752 000. —. Der sehr ansehnliche Reingewinn belief sich auf 612 000. — und gestattete, wie in den Vorjahren, die Zuführung einer Dividende von 6 Prozent der Jahresprämie an die bezugsberechtigten Versicherten. Eine besondere Einrichtung dieser Anstalt ist der Fonds zur Ausstattung verarmter, ehemaliger Versicherten, aus welchem im Berichtsjahre 125 Stipendien verliehen worden sind. Den Zwecken dieses Fonds wurden seit Befand desselben 298 000. — zugeführt. Durch eine eigene Vorsorgeeinrichtung für das Alter und die Hinterbliebenen von Agenten und Inassanten hat es die Anstalt verstanden, diese Mitarbeiterkategorien an sich dauernd zu fesseln und so ihre Organisation zu stabilisieren. Mit welchem Erfolg dies geschieht, erkennt man, wenn man den Stand von 1900 mit dem von 1910 vergleicht. Die Zahl der Versicherten ist von 108 000 auf 188 000, das versicherte Kapital von 110 auf 201 Millionen Mark, die rechnungsmäßige Reserve von 30 auf 68 Millionen Mark gestiegen.

## Dermisches.

Der heilige Bureaucratius und die Reißnägel. Schade, daß Otto Ernst schon seinen „Flachmann als Erzähler“ geschrieben hat, er wäre sonst in der Lage, die Pedantaten seines Titelträgers um ein köstliches, buchstäblich wahres Stückchen zu bereichern. In der „Karlsruher Zeitung“ ist zu lesen: Der Leiter des städtischen Volksschulwesens hat die Wahrnehmung gemacht, daß in manchen Schulhäusern die Visitenkarten an den Zimmertüren und die Plakate in den Gängen seither mit gelben und in andern mit weißen Reißnägeln befestigt wurden. Um diesem „Uebelstande“ abzuhelfen, wurde in einer amtlichen Konferenz der 25 Vorstände der einzelnen Schulabteilungen die Angelegenheit von dem Stadtschulrat auf die Tagesordnung gesetzt und dahin entschieden, daß überall da, wo seither gelbe Reißnägel zur Verwendung kamen, diese durch weiße, mit einem Schlitze versehene, ersetzt werden müssen. Die vorchriftsmäßigen Reißnägel sind auf dem Rektorat zu erheben, und die Vorsteher der einzelnen Schulhäuser sind für die sofortige Durchführung

und stolz, und ihre Küsse erwiderte, ihre flammenden, brennenden Küsse, mit dem Feuer aller wieder erwachten Leidenschaft zurückgab, die zehn Jahre lang durch Qual und Leid unterdrückt gewesen war.

„Du Lieber — du Herrlicher!“ jubelte sie unangeseht, beinahe erdrückt von der Last einer plötzlichen, unermeßlichen Freude, die selbst Bertram so überraschte, daß er kein Wort der Erwiderung fand.

Sein Charakter hatte in den letzten zehn Jahren eine große Wandlung durchgemacht. Aus dem leichtfertigen, jungen Menschen war ein ernster Mann geworden, der unter dem goldenen Unglück des Reichstums Menschen und Länder kennen gelernt hatte und plötzlich im Besitze aller Mittel war, des Lebens Schönheit bis zum Grunde auszulösen, was stets sein höchster Wunsch gewesen war, die Schamheit, Oede und Niedrigkeit all der Freuden erkennen gelernt hatte, die das Gold erkaufte, die in allen Ländern feil liegen und zu haben sind. Und je weiter die Jahre gingen, umso mehr erkannte der Mann, der in gesellschaftlichen Leben Londons eine Rolle spielte, in dessen Gemächern Grafen und Fürsten verkehrte, daß das Leben nur ein Weg der Enttäuschung sei für den, der nicht den Mut besitzt, aus eigener Kraft sich jenes Glück zu erobern, das nicht käuflich ist und das nirgends in aller Welt um Gold zu haben ist, das aus des Herzens ureigener Kraft erobert werden muß — die Wahrheit!

Die Wahrheit in der Liebe, die Wahrheit in der Freundschaft, die Wahrheit im täglichen Leben. Und

dieser Anordnung haßbar. Erfreulicherweise kann mitgeteilt werden, daß die verpönten gelben Reißnägel in sämtlichen Schulhäusern seit einigen Tagen verschwunden und weiße an ihre Stelle getreten sind.

Christliche Teilnahme. Prof. Haedel in Jena, der kürzlich einen Unfall erlitt, erhielt neben zahlreichen Sympathiekundgebungen auch das folgende Schreiben: Berlin, den 22. Mai 1911. Sehr geehrter Herr Professor! Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher, so heißt es in einem alten Sprichwort. Endlich, endlich hat der ewige, gerechte Gott, dessen unsagbare Langmut und Geduld Ihnen gegenüber geradezu anbetungswürdig ist, Ihnen sich offenbart! Es ist Gottes, jawohl des lebendigen Gottes Hand gewesen, die Sie jetzt noch in so hohem Alter geschlagen hat! Mit unverhohlener Freude und Genugtuung haben wir positiven Christen davon gehört, daß Sie nun hoffentlich zu dauerndem Siechtum verurteilt sind. Mögen Sie auf Ihrem Schmerzenslager zu dem Bewußtsein kommen, daß Gott sich nicht spotten läßt, und mögen Sie vielleicht doch noch der Erfahrung teilhaftig werden, daß es besser ist, ein Gottesbekenner als ein Gottesverleugner und Abtrünniger der Kirche zu werden. Kurz nachdem Sie aus der Kirche ausgetreten sind, hat Sie der lebendige Gott von Ihrer Ueberhebung herabgestürzt! Vielleicht hilft Ihnen nun der Gott der Affen! Sie selbst sehen allerdings einem Affen ähnlicher als einem Menschen. Mit dem Wunsche, daß Ihnen der lebendige Gott noch viele Zeichen seiner Allmacht in Gestalt von Schmerzen und Siechtum geben möge, daß Sie sich krümmen unter Schmerzen, daß Sie nie wieder ganz geheilt werden mögen. Im A. vieler positiver Christen, die sich über die Strafe Gottes freuen. Prof. D. v. B. (Wir sind, so bemerkt hiezu der Schwarzw. Bote, keineswegs Anbeter oder auch nur besondere Verehrer des Jenaer Gelehrten, dessen unübertroffene wissenschaftliche Niederlage noch in Aller Gedächtnis ist, aber ebenso unübertroffen ist die Niederträchtigkeit der Gesinnung, die aus obigem, natürlich sich anonymen Briefe eines sich auch noch Christ nennenden Teufels in Menschengestalt spricht.)

Den folgenden Leidensbrief eines Fremdenlegionärs an seine Eltern in Semnheim im Elsaß veröffentlicht die Thanner Zeitung: „Debbou (Marokko), 21. Mai, Sonntag mittag. Das Gewehr im Schoß und 120 Patronen um den Leib geschnallt, sitze ich hier und will Euch einige Zeilen schreiben. Am 15. Mai fand ein Gefecht statt in den Bergen, welches sehr traurig verlief. Tot waren 1 Kapitän, 1 Sergeant, 3 Korporale und 20 Legionäre; ver-

unter all den Kämpfen, die Bertram unter dem Schutze seines großen Reichthums um sein eigenes Glück ausgesocht, war Jahr um Jahr vergangen, und mit jedem sterbenden Tage drängte sich ihm immer wieder die Erkenntnis auf: Es gibt nur ein einziges Glück, das ist ein treues Herz voll Liebe. Dieses Herz ist unbedürftig durch Gold, unverletzbar durch Armut, unwandelbar in seiner Treue, unerschütterlich in seinem Glauben, unendlich in der Kraft der Verzeihung! — So hatte er sich denn endlich aufgemacht, um sich aus des Lebens Chaos zurück an jenes Herz zu flüchten, dessen Wert er einst nicht erkannt, dessen er sich einst unwürdig gezeigt hatte und das doch so viel reicher war, als alle Goldfelder der Welt zusammen. —

Kamilla sah Hand in Hand neben ihm, wie es einst gewesen in den ersten Zeiten ihres jungen Glückes; sie prüfte jeden seiner Züge und küßte die unvergeßlichen Augen, die Lippen, das Haar, das in des Lebens Sturm bereits gebleicht war, seine Hände, seine Stirn. Bertram fragte nichts. Er hatte, wie Kamilla, vergessen zu denken.

Nur Kamilla fragte in einem sort, unermüdlich, als könnte sie sich nie satt hören an dem Klang seiner Stimme, und sie in seinen Armen haltend, erzählte er und sie lauschte.

Die Stunde verrann.

Die Uhr tickte immer gleichmäßig, ohne Unterbrechung und ohne Hast — als sei alles um sie her das gleiche geblieben, Raum und Zeit — immer dasselbe.



wundet 17 Mann, darunter ein Leutnant und 1 Korporal. So etwas Trauriges habe ich noch nie gesehen. Die Leichname der 30 Toten waren ganz verstümmelt; den einen waren die Fußsohlen aufgeschnitten, den andern in die Augen gestochen. Einem haben die Araber den Hals halb durchgeschnitten und den Kopf herumgedreht. Dem einen war der Leib aufgeschlitten, einem anderen die Schamteile abgeschnitten. Alle Körper waren schrecklich anzusehen, denn fast jeder hat mehrere Schüsse und Dolchstiche gehabt. Ich kann Euch diese Grausamkeiten nicht alle schildern; es war sehr traurig, und wer weiß, ob ich nicht im nächsten Gefecht falle. Immerhin macht Euch um mich keinen Kummer, wenn ich hier mein Grab finde, dann geht mit mir nur ein unglückliches Leben zu Grunde. Meine Lieben, Tränen stehen mir in den Augen, wenn ich an Euch denke in der fernem Heimat. Während ich hier am Hungertuch nahe, sitzt Ihr zu Hause am gedeckten Tisch. Im Moment, wo ich gegen den Tod kämpfe, macht Ihr Euch lustig. Nun rufe ich Euch allen aus dieser Wildnis vielleicht mein letztes Lebenswohl zu.

Der Hausschlüssel. Aus einem mittel-fränkischen Städtchen erzählt man folgendes Geschichtchen: Einer unserer trinkfesten Männer war bis vor zwei Jahren der Amtmann. Das änderte sich, als eine Gattin in der Villa des Amtmanns ihren Einzug hielt. Da gab es keinen Frähschoppen mehr, da wurde kein Dämmerchoppen mehr „gebaut“ und abends ging er, wenn überhaupt, nur in Gesellschaft seines Frauchens aus. Und wie der heilige Antonius widerstand er allen Verführungskünsten. Bis das Verhängnis nahte. Sein ehemaliger Zechgenosse, der Forstmann, feierte seinen 50. Geburtstag und da half kein Widerstreben: im Triumphzug führte ihn der Freunde Schar in die „Krone“. Und der Amtmann trank, er trank viel — und oft. So kam es, daß er, als man sich trennte, eine komische Illustration zu dem Vers aus Schillers Glocke: „Schwer beladen schwankt der Wagen“ darbot. — Nun werden aber in einem Städtchen die Haustüren des Abends um 8 Uhr verschlossen; und der Amtmann hatte keinen Hausschlüssel. Glücklicherweise half die Gattin; sie warf ihm vom ersten Stockwerk herab den Schlüssel zu. Aber der Herr Gemahl befand sich in jenem Zustande, in dem man die Gegenstände doppelt und dreifach zu sehen wähnt und das Rücken schwer fällt. Trotz angestrengtesten Suchens und harter Leibesübung, der gute Mann fand den Schlüssel nicht. Da sah die Gattin einen gewagten Entschluß. Einen Hahnschlüssel besaßen sie nur; also konnte sie ihm nicht anders zu Hilfe eilen: sie schwang sich aus dem Fenster und versuchte, sich zwischen Blitzableiter und Dachrinne herabzulassen. Während sie aber noch zwischen Himmel und Erde schwebte, fand der Gatte den Schlüssel und sogar das dazu gehörige Schlüsselloch, tappte in den Hausschlüssel, schloß sorgfältig wieder hinter sich ab, stieg die Treppe zu seiner Wohnung hinauf, warf sich frachend in die Federn und schnarchte den Schlaf des Gerechten — — — und die liebende Gattin stand draußen, bis der Morgen graute. Sie soll hernach sehr „verschmupft“ gewesen sein.

Die Sonne glitt am Fenster vorbei und malte durch die Scheiben blendende Lichter an die Wände. Ein Vogel sah am Gesimse und zwitscherte und von fernher ertönte das Rauschen der Wasser. Endlich kamen sie zur Aussprache. „Joseph?“ fragte Bertram. „Der wohnt hier?“ antwortete Kamilla. „Dies ist seine Hütte?“ „Ja.“ — „Und du bist — seine —“ „Seine Frau!“ „Und mein Kind?“ „Ist sein Kind geworden!“ Bertram verbarg das Gesicht in den Händen. „Du liebst ihn?“ „Sie schüttelte wild das Haupt. „Hätte ich dich vergessen können? Hätte ich mich an ihm veründigen können, wenn ich ihn liebte?“ „Aber warum, Perle, warum hast du das getan?“ drängte Bertram. „Aus Dankbarkeit, Bertram, aus — Mitleid. Denn er war so edel, so — unbezwinglich gut.“ „Und nun, Kamilla?“ „Nun? — Ich gehöre dir!“ „Unglückliche! Er ist dein Mann.“ „Bist du es nicht auch?“ „Ich bin — totgesagt.“ „Du lebst ja!“ „Aber nicht mehr als der Fischer Bertram. Ich trage einen andern Namen und alle Welt kennt mich als einen andern. Es wäre kaum möglich —“ „Du bist mein Gatte vor Gott und den Men-

Ein Rekord in der Uhrenindustrie. Für eine Versicherungsgesellschaft in Liverpool wird gegenwärtig in den Fahrradwerkstätten in Leicester eine Kiefenuhr gebaut, die nicht nur durch ihre gewaltige Maße bemerkenswert ist, sondern auch eine ganz außerordentliche Feinheit der Ausführung zeigt. Wenn die Uhr an Ort und Stelle auf dem Turm des Gebäudes jener Gesellschaft angebracht sein wird, so wird sie 72 Meter über der Straße thronen. Ihre vier Zifferblätter messen über 8 Meter, die Länge der Minutenzeiger ist 5,53 Meter, deren größte Breite 0,914 Meter. Die zwölf Ziffern haben eine Länge von 1 Meter und der Kreis, der die Minutenstriche enthält, mißt 21,21 Meter. Diesen Größenverhältnissen entsprechen natürlich die Gewichte; so wiegt z. B. jedes Zifferblatt 3 Tonnen. Ihre Hauptrolle haben die Erbauer dieser gewaltigen Uhr darauf gerichtet, die schädlichen Wirkungen der Bitterung abzuwehren und eine Genauigkeit zu erzielen, die der der besten Präzisionsuhren gleichkommt. Man hat daher verschiedene neue Einrichtungen getroffen, deren wichtigste den Zweck hat, den Zeigern eine gleichmäßige ununterbrochene Bewegung mitzuteilen, statt der ruckweisen, die bei den gewöhnlichen elektrischen Uhren üblich ist. Das Mittel dazu ist ein besonderer Motor mit langsamem Gange, der die Drehung der Zeiger bewirkt und den ein sehr präziser Apparat reguliert. Dieser letztere, der „Zeitsender“, ist durch einen besonderen Draht mit dem Observatorium in Grennwich verbunden. Die vier Zifferblätter werden elektrisch erleuchtet, und zwar werden die Lampen bei der sinkenden Dämmerung automatisch ausflammen und am Morgen von selbst erlöschen; der hierzu eingebaute Mechanismus reguliert sich selbst je nach der verschiedenen Länge des Tages im Laufe der Jahreszeiten. Die Uhr bedarf keinerlei Kontrolle; die Erbauer haben die Präzision so weit getrieben, daß im Verlaufe von 30 Jahren auch die automatische Regelung der Erleuchtung nur eine Abweichung von 10 Minuten aufweisen muß. Diese Kiefenuhr wird sehr bald an ihren Platz gebracht werden; ihre Aufstellung ist auf sehr originelle Art gefeiert worden; eines der Zifferblätter wurde in Teilen in den großen Saal der Free Trades Hall in Leicester gebracht und an diesem „Rundtisch“ besonderer Art veranstalteten 50 Teilnehmer ein fröhliches Fest zu Ehren dieses Rekords der Uhrmacherkunst.

Interessantes aus Amerika. In Trenton in New Jersey hat der Unfug des Zigarettenrauchens der Schuljugend derart überhand genommen, daß jetzt, da alle polizeiliche Verbote nichts nützen, weil „man“ eben im Geheimen raucht, ein regelmäßiger Kreuzzug gegen die Sünder eröffnet wurde. — Ein Angestellter des Schatzamtes in Washington hat eine Maschine erfunden, welche schmutziges und abgegriffenes Papiergeld vollständig reinigt. Die Regierung wird etliche solche Papierwalmaschinen in Verwendung nehmen. — Ein Dampfer aus Glasgow brachte auf seiner letzten Fahrt 47 Schottinnen mit, die sämtlich Bräute waren. Sie landeten in New-York, wo sie von den 47 Bräutigams, die schon vor Monaten eingewandert waren, in Empfang genommen

schon! Was kümmern mich die von Menschen gemachten Gesetze! Ich war in einem schrecklichen Irrtum, als ich Joseph heiratete! Du lebst und ich liebe dich mehr denn je und zu allen Zeiten, und ich kann und will nicht mehr von dir lassen.“ „Und das Kind?“ „Das Kind? Es geht mit mir. Mir gehört seine Liebe, mir allein!“ Bertram überlegte lange. „Willst du ihn verlassen?“ „Wie kannst du fragen?“ „Sofort?“ „Auf der Stelle.“ „Gut. Höre, was ich dir sage! Meine Jacht liegt im Hafen. Nachts, wenn alles zur Ruhe gegangen ist und Joseph schläft, gehst du mit dem Kinde zum Strande. Ich warte dort. Komme so, wie du bist. Entfliehe mit mir und wir werden ein neues Leben beginnen, voll Glück und Segen in unserer Liebe.“ „Ich komme, Bertram!“ „Joseph wird nie erfahren, wohin du gegangen bist, auch keiner der Fischer, denn mein Gold vermag viel!“ „Gut, Bertram, erwarte mich! Ich will die Minuten zählen, bis es soweit ist.“ „Die Vergangenheit soll hier begraben werden bei Mutter Maria. Aber die Zukunft soll unserer Liebe gehören!“ — Damit war Bertram gegangen. Er fuhr mit seiner Jacht, die eine kleine Mannschaft hatte, um die Insel herum, nur mit Kamilla

beschäftigt und im Geiste alles Glück schon voraus empfindend, das nun für die beiden beginnen sollte. Als Joseph des Abends mit Margarete nach Hause kam, bemerkte er sofort die Veränderung an Kamilla.

Sie hatte Joseph jetzt, hatte seine Tugend, seine seelische Größe, seine sittliche Kraft, durch die er sie bewegt und durch die sie zehn Jahre lang sein Weib gewesen war. „Bist du krank, Perle?“ fragte er. „Nein, Joseph.“ „Hat dir denn jemand etwas zuleide getan?“ „Ja. — Wer? Ich will ihn züchtigen!“ „Dann züchtige dich selber! Ich hasse dich!“ „Joseph prallte entsetzt zurück. Er ging in die andere Stube, nahm den Kopf in beide Hände und starrte mit trockenen Augen vor sich nieder. Er mußte seine ganze Willenskraft zu Hilfe rufen, um ruhig zu bleiben, um denken zu können. Und er dachte nach, was er verbrochen haben könnte, um sein Weib so zu verändern. Da fiel ihm plötzlich die fremde Jacht ein, die heute im Hafen gelegen hatte. Mit einem Male schoß ein Gedanke durch seinen Kopf, der ihm alles Blut ins Gehirn trieb und ihn zum Fiebern brachte. Er stieg zum Fenster hinaus, um nicht von Kamilla gesehen zu werden, ohne eine bestimmte Absicht, nur von einer finsternen Macht getrieben und ging zum Strande hinunter.

(Schluß folgt.)

[Neue Ausnützung.] Die Gemeinde Schlauchhausen hat, um der chronischen Finanzmisere zu steuern, an einem von Touristen stark frequentierten Kreuzungspunkt einen Wegweiser anbringen lassen. Er ist in einem Kasten eingeschlossen, der sich nach Einwurf eines Zehnpfennigstückes öffnet und die Aufschrift der verschiedenen Arme erkennen läßt.

[Summarisch.] Fremder (im Restaurant des zoologischen Gartens): „Wann findet denn die Fütterung statt?“ — Kellner: „Kaubtiere: neun Uhr; Vögel: elf Uhr; Table d'hôte: zwei Uhr!“

[Fluch.] Isidor (zu seinem Sohne, der Schriftsteller werden will): „Tausend Bücher sollst du schreiben und kaan's soll der werden konfigiziert!“

[Barter Wink.] Feldwibel: „Ihr Vater ist Kaminkehrer?“ — Refrut: „Nein, Herr Feldwibel, Delikatessenhändler!“ — Feldwibel: „Ja woher soll man das denn wissen?“

### Rätsel.

Du findest mich im eignen Haus,  
Triffst mich auf hohem Berge an,  
Dem Bache bin ich auch nicht fremd,  
Und zieh' mit Schiffen ihre Bahn.  
Die weite Ebene ist mein Teil,  
Ja, Länder selbst gehören mein —  
Nimmst du das Rätselwort zur Hand,  
So fällt's vielleicht dir plötzlich ein.

Auslösung des Berles-Rätsels in Nr. 92 ds. Bl.  
Bern.

